

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

44 (17.4.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418297)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark in cl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoucen kosten die einblättrige Corpszeitung oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoucen

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

werden auch angenommen von den Herren: Wüster u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Noorbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

N^o 44.

Dienstag, den 17. April

1877.

Zur Gewerbeordnung.

A. C. Auch die Socialdemokraten im Reichstag haben nunmehr einen Antrag zur Gewerbeordnung eingebracht. Die von denselben erstrebte Umgestaltung der Reichsgewerbeordnung ist eine sehr weit greifende. Namentlich ist der Tit. XII., betreffend die Verhältnisse der Gewerbegehülfen, Gesellen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge durch Einfügung einer langen Reihe die Arbeit einschränkender Bestimmungen umgestaltet worden. So wird die industrielle Arbeit an Sonn- und Festtagen im Dienste Anderer generell verboten und als Ersatz für die in Ausnahmefällen zugelassene Sonntagsarbeit ein Ruhetag in der Woche gefordert. Auch Nacharbeit soll in der Regel nicht stattfinden; ausnahmsweise sollen nur erwachsene männliche Arbeiter höchstens vierzehn Tage hintereinander und in einer Arbeitsschicht von nicht über acht Stunden zur Nacharbeit verwendet werden dürfen. Eine Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter 14 Jahren findet gar nicht statt, desgleichen sollen Frauen bei Arbeiten unter der Erde, bei Hochbauten und bestimmt bezeichneten gefährlichen Arbeiten nicht verwendet werden. Der Normalarbeitstag für erwachsene Arbeiter wird auf 10, an den Tagen vor den Sonn- und Festtagen auf 9 Stunden, für jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 18 Jahren und für Frauen auf 8 Stunden innerhalb der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends mit entsprechenden Pausen festgesetzt. Für jugendliche Fabrikarbeiter, Gesellen, Gehülfen und Lehrlinge unter 18 Jahren soll der als „obligatorisch“ verlangte Unterricht in Fach- und Fortbildungsschulen innerhalb der zulässigen Arbeitszeit stattfinden, also namentlich nicht an Sonntagen oder nach Feierabend. Außerdem enthält dieser Titel eine Reihe von Bestimmungen zur Ordnung des Lehrlingswesens, die im Wesentlichen mit den auch von anderer Seite geäußerten Anträgen übereinstimmen, sowie über den Arbeitsvertrag und dessen Aufhebung. Demnächst erfährt Tit. IX. der Reichsgewerbeordnung, der nur einen Paragraphen über „Ortsstatuten“ enthält, eine sehr wesentliche Erweiterung. Es sind in denselben eingefügt Bestimmungen über Reichs-Arbeits-Inspectoren, Gewerbekammern und Gewerbegerichte. Es sollen zur Vertretung der Gewerbe- und Arbeits-Interessen von Reichswegen Gewerbekammern in genügender Anzahl errichtet werden, denen auch die Aufsicht über gemeinsame gewerbliche Einrichtungen und Fachbildungsanstalten

obliegt. Ebenso sind Gewerbegerichte von Reichswegen einzurichten, welche Streitigkeiten der Gewerbetreibenden mit ihren Gesellen u. über Antritt und Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, sowie über ihre gegenseitigen Leistungen endgiltig — nur die Nichtigkeitsbeschwerde wird zugelassen — zu entscheiden haben. Denselben sollen innerhalb ihrer Competenz alle amtlichen Befugnisse der Gerichts- und Ortpolizeibehörden zustehen. Die Mitglieder beider Körperschaften sollen vermittelt des allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlrechts von allen Arbeitgebern und Arbeitern des Bezirks auf drei Jahre gewählt werden, und je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitern bestehen. Bemerkenswerth ist dabei, daß für die Arbeiterinnen die volle Gleichberechtigung bezüglich des activen und passiven Wahlrechts in Anspruch genommen wird und daß bei der Zusammensetzung der Gewerbegerichte von der Erforderniß irgend welcher richterlichen Qualification abgesehen ist, trotz der weitgehenden Befugnisse, welche diesen Gerichten eingeräumt sind. Man ist hier also der Analogie der rheinisch-französischen Gewerbegerichte gefolgt. — Die Reichs-Arbeitsinspectoren sollen auf Vorschlag der Gewerbekammern vom Reichsgesundheitsamt ernannt werden; ihre Anstellung erfolgt auf Lebenszeit; sie erhalten mindestens 6000 Mark jährliches Gehalt und sind nur in den Formen wie richterliche Beamte absetzbar. Sie sollen die Beobachtung der zum Schutz der Arbeiter getroffenen gesetzlichen Bestimmungen beaufsichtigen, erhalten alle amtlichen Befugnisse der Ortpolizeibehörden und ist ihren Anordnungen unweigerlich Folge zu leisten. Von den zahlreichen Bestimmungen wollen wir nur noch erwähnen, daß die gewerbliche Beschäftigung der Strafgefangenen weitgehenden Beschränkungen unterworfen wird, und alle diejenigen Fabrikanlagen, in denen die Arbeiter gesundheitschädlichen Einwirkungen ausgesetzt sind, unter die besondere Aufsicht des Reichsgesundheitsamtes gestellt werden.

K u n d s c h a n.

* Berlin, 13. April. Reichstag. Besprechung des Schreibens des Reichsanwalters über dessen Verurteilung. Händl bestritt die Zeitungsbehandlung, daß sein Antrag auf Besprechung des Schreibens eine Demonstration oder ein Ausdruck der Opposition sei. Das Abschiedsgesuch Bismarck's sei ein europäisches Ereigniß, es sei eingetreteten, als die deutsche Volksvertretung

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhardt.
(34. Fortsetzung.)

Mit einem Widerwillen und Ekel, den er nicht zu unterdrücken vermochte, reichte Leo ihm seine kalte, fast zitternde Hand.

Dann entriß er sie ihm wieder, ein Schauer überlief ihn und er wich einige Schritte zurück, als wollte er entfliehen. Er blieb jedoch stehen und der Fremde fragte hastig:

„Nun, was noch?“

„Mein Vater —“ sagte er zögernd.

„Hat vorläufig mit der Angelegenheit nichts zu thun. Ueberlassen Sie es mir, ihn nöthigenfalls einzuwählen. Vorläufig thun Sie Nichts, als warten. Wenn das erste Leben fällt, werde ich wieder vor Ihnen stehen!“

Leo trat mit Schauern den Rückweg an, und als er endlich nach Neumühlen zurückgelangte, stieg er fast auf das kleine Gartenpflöckchen zu, welches den Eingang bildete.

„Sobald das erste Leben fällt!“ flüsterte ihm eine geheim-

nißvolle Stimme in's Ohr, als er die dunkle stille Treppe hinaufstieg.

Er verstopfte sich seine Ohren mit den Fingern und eilte geräuschlos Schrittes vorwärts.

„Das erste Leben! Das erste Leben! Das erste Leben!“ ächzte die Stimme, deren wehlagenden Ton er nicht zu unterdrücken vermochte.

Er erreichte den Corridor, in welchem sich die Thür zu seinem Zimmer befand. Er legte diesen Weg mit schwerem Athem und klopfendem Herzen zurück. Er hatte das Gefühl, als würde er von schleichenden Gespenstern verfolgt, denen er den Namen des ersten Lebens, welches zum Opfer bestimmt war, nennen sollte.

Und die ächzende Stimme wiederholte, als fänge sie ein Grablied:

„Das erste Leben! Das erste Leben!“

Wessen Leben war es, welches dem Manne des Verbrechens zuerst überliefert werden sollte?

14.

Inzwischen hatte Fräulein Martini ihr Benefiz gehabt und eine sehr gute Einnahme gemacht. Denn die Hamburger Zunker



in Ferien gegangen. Dieselbe habe aber die Pflicht, in diesem Augenblicke ihre Stimme zu erheben, um zu betonen, ein wie schweres Unglück Bismarck's Rücktritt in dem kritischen Augenblicke der auswärtigen Lage wäre. Deutschland darf ruhig sein, so lange Bismarck seiner jetzigen Politik getreu bleibe. Auch bezüglich der inneren Politik sei der Augenblick zur Verabschiedung Bismarck's der unglücklichste gewesen. Die Justizgesetzgebung, die kirchliche Gesetzgebung unter der Devise: „nach Canossa gehen wir nicht“, weit mehr aber das gesammte wirtschaftliche Gebiet erheische die starke Hand Bismarck's, von welchem sie ausgegangen, dessen Namen das System bedeute, nach welchem auf diesem Gebiete verfahren worden. Es sei ein Zeichen hoher Regentenweisheit, daß das Abschiedsgesuch Bismarck's in diesem Augenblicke abgelehnt, daß man demselben ausgewichen sei; auch eine Stellvertretung sei nicht wünschenswerth gewesen, sie hätte eine Verfassungsänderung erheischt und diese höchstens zu einer Organisation ad hoc geführt; so wäre die jetzt getroffene Auskunft die beste gewesen, sie sei juristisch unanfechtbar, wenn die Contrasignatur, die volle Verantwortlichkeit und die Stellung des Reichskanzlers zum Reichstage unverändert dieselbe bleibe, worüber Redner Auskunft vom Bundesrathsherrn erwarte. Allein die Kanzlerkrisis beweise die volle Unhaltbarkeit der Organisation der oberen Reichsbehörden; hier sei eine Lücke, die man bei guten Zeiten auszufüllen bedacht sein möge; dazu gebe es keinen anderen Weg als die Errichtung von Reichsministerien. Die Partei des Redners habe aus tactschen Gründen jetzt von einer Resolution Abstand genommen, da sie erfahren habe, daß, wenn auch aus formellen Gründen, eine Majorität nicht dafür zu gewinnen sei. Der Staatssecretär v. Bülow erklärt: Es werde weder bezüglich der Contrasignatur, noch bezüglich der vollen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers während der Beurlaubung desselben irgend eine Veränderung eintreten.

* Berlin, 14. April. Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats fort. Nach längerer Debatte über die materielle Lage der Postbeamten und deren Beförderungsverhältnisse wurde der Rest des Postetats, ebenso der Marineetat genehmigt, letzterer nach den Commissionsanträgen. Der Antrag Behrens pfeinig auf Gleichstellung neu angestellter Ingenieure mit älteren, bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses und Services wurde abgelehnt. Die Position von einer Million für Anschaffung eines Transportdampfers zu oceanischen Reisen wurde nach längerer Debatte mit 142 gegen 124 Stimmen gestrichen. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Etats wurden unverändert, meist ohne Debatte, genehmigt.

* Seit Donnerstag tagen in Berlin die Delegirten der deutschen Hausfrauen-Vereine unter Vorsitz der Frau Lina Morgenstern, in einer Anzahl von ca. 30, darunter zwei Wiener Damen. Den Hauptpunkt bildete scheinbar die gestrige Verhandlung über die Frage: „Was können die Hausfrauen-Vereine zur Heranbildung sachkundiger Dienstboten thun?“ Die Versammlung beschloß nach kurzer Debatte folgende Resolution: 1) Die Hausfrauen-Vereine sollen es sich überall zur Aufgabe machen, Dienstmädchen-Fachschulen zur Heranbildung sachkundiger Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen zc. einzurichten; 2) zur Beförderung der Tüchtigkeit und Sittlichkeit der heranwachsenden weiblichen Jugend ist es wünschenswerth, daß sich Familien dazu hergeben, junge Mädchen, welche die Gemeindefschule verlassen, als „Lehrlinge“ in den Familien aufzunehmen. — Hieran schlossen

sich die Berathungen über die gegenseitige Unterstützung der Vereine, deren Organisation zc. Die Berichte aus den einzelnen Vereinen lauteten nicht durchweg günstig; in Stettin und Dresden haben sich die Hausfrauen-Vereine aufgelöst, in letzterem Orte, weil die Männerwelt durchaus nicht mit ihnen einverstanden war.

* Deutschland wird nächsten Vorbringen verlieren. Der Pariser „Figaro“ hat's erfahren, also muß es wohl wahr sein. Er weiß, daß die französischen Legitimisten im Wege einer öffentlichen Subscription eine Anleihe von vier- bis fünfhundert Millionen Franks aufnehmen wollen, um mit dieser Summe Vorbringen „zurückzukaufen.“ Diese Landschaft wäre dann die Morgengabe, mit welcher der Graf Chambord sich im Jahre 1880 in Frankreich einstellen würde, um nach dem Ablauf des Septennats seinen legitimen Thron zu besteigen. Der Pariser Figaro ist so gütig, hinzuzufügen, daß es sich bei dieser Subscription nur um einen Vorschuß handle, welcher später mit den landesüblichen Zinsen wiedererstattet werden würde. Ob die Provinz Vorbringen überhaupt für Geld feil ist, darüber macht sich das Pariser Boulevard-Blatt selbstverständlich weiter keine Gedanken. Herrn Finanzminister Camphausen erlauben wir uns schon jetzt auf diese einigermaßen unerwartete Einnahme aufmerksam zu machen.

* Emden, 13. April. Am Mittwoch wurde dem Gewinner des Hauptgewinnes der Kölner Dombaulotterie von der hiesigen Reichsbankstelle der Betrag mit 75,000 Mk. ausgezahlt. Die um einen Monat verzögerte Auszahlung wurde durch Anspruch eines Dritten, eines gewissen Maurergesellen Märtens in Niegripp bei Burg, veranlaßt. Derselbe behauptete nämlich, Besitzer des Gewinnlooses gewesen zu sein, er habe dasselbe von einem Colporteur gekauft und später das Loos verloren. Auf diese Angaben hin versetzte das Kreisgericht in Burg die Arrestanlage auf Loos und Auszahlung. Der rechtmäßige Inhaber des Looses, welches er s. Z. von der Expedition der „Ostf. Ztg.“ gekauft hatte, lieferte indeß den klarsten Beweis, daß der betr. Maurer das Loos nie besessen habe, worauf der Arrest aufgehoben wurde und Zahlung erfolgte.

* Wiesbaden, 14. April. Der General der Infanterie, v. Voigts-Rhege, ist gestorben.

* Wien, 14. April. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft empfing Nachrichten, wonach die Türken heute bei Kalafat einen Brückenschlag über die Donau begannen. Die Gesellschaft ließ diese Nachricht durch ihren Vertreter der Fruchtbörse mittheilen.

* Pera, 13. April. Der Geschäftsträger Rußlands ersuchte den Vertreter Deutschlands, sich zur Uebernahme seiner Functionen bereit zu halten, da er stündlich der Abberufung entgegenstehe. — Der Großvezier erklärte den Montenegroern, unter obwaltenden Verhältnissen sei eine Verlängerung der Waffenruhe unmöglich, doch werden die Türken sich auf der Defensiven halten. Die Montenegrer reisen morgen.

* Der Waffenstillstand mit Montenegro hat bisher keine Erneuerung erfahren, was als sicheres Zeichen anzusehen ist, daß die in Konstantinopel geführten Friedensverhandlungen zu keinem Ergebnis haben. Gleichzeitig mit der Wiederaufnahme des Kampfes vor Niksic und Podgorizza sieht auch russischerseits der Beginn der Feindseligkeiten zu erwarten. Eine officielle Kriegserklärung scheint trotz diesbezüglicher, namentlich an der Börse stark verbreiteter Gerüchte noch nicht erfolgt, doch gilt der Erlaß derselben

welt, welche wir früher geschildert haben, war entzückt von ihrem Körperbau und begeisterte sich regelwäßig für die unter allen Umständen gewagten Sprünge der corpulenten Dame.

Wenn es Leute giebt, welche italienische Vogelnester für eine Delicatesse halten, so darf man sich nicht wundern, daß man in Fräulein Martini eine Tänzerin verehrte.

Anderer, welche hellere Augen hatten, behaupteten, in ihrer Jugend hätte man „Hoppfen“ genannt was bei Fräulein Martini tanzen hieße.

Die schöne Dame war mit einem Blumenhaufen, der einem bescheidenen Menschen zum Anfange eines Handels mit Bouquets und Kränzen genügt hätte, nach Hause zurückgeführt. Mr. Bridges hatte sich förmlich aufgeopfert, Fräulein Martini hatte nicht nöthig gehabt, auch nur eine einzige Blume zu kaufen. Er hatte alle Logenschließer und sein gesamtes Comptoir-Personal damit bewaffnet.

Als die bunten Gedichte aus der Kronleuchterluke herabregneten, war er fast bis zu Thränen gerührt.

Er ärgerte sich dazwischen, daß er nicht im Parquet saß, denn da er sich in der Fremdenloge befand, so konnte er keines der Gedichte auffangen.

Der Logenschließer war aber so gefällig, ihm ein Exemplar zu übergeben.

Die poetische Ader, welche dem guten Neufeld geplatzt war, mußte Spuren auf dem Blatt zurückgelassen haben, welche man nicht verachten konnte, denn Herr Bridges lächelte mehrmals sehr vergnügt und steckte das Blatt nachher sorgfältig in die Tasche, ein Achtungsbeweis, dessen sich vor ihm noch kein Classiker rühmen konnte.

Er sandte seiner Angebeteten ein Billet in die Garderobe, worin er ihr mittheilte, daß er heute noch nicht zu Mittag gegessen hätte, nur um mit recht lebhaftem Appetit bei ihr und mit ihr soupiren zu können.

Auch unterlag es keinem Zweifel, daß er ihr bei dieser Gelegenheit einen höchst angenehmen Benefiz-Groschen überreichen würde.

Zu seinem höchsten Verdrusse und zu seiner größten Ueberaschung erhielt er aber umgehend den Bescheid, daß Fräulein Martini sich im höchsten Grade leiden fühlte und deshalb auf die Ehre und das Vergnügen verzichten müsse, Herrn Bridges heute Abend noch bei sich zu sehen.

Mr. Bridges nahm sich diese Ablehnung sehr zu Herzen;



in den nächsten Tagen für zweifellos. Da in dem Protocoll und den Zusagerklärungen der Botschafter eine Verwerfung desselben nicht vorgesehen war, hat das Petersburger Cabinet vollkommene Actionsfreiheit. Die Erlangung eines europäischen Mandats zum Einschreiten gegen die Türkei ist von der russischen Regierung ausgegeben, nachdem die darauf abzielenden Versuche Ignatieffs auf seiner jüngsten Rundreise als nutzlos sich erwiesen haben. Da sowohl Rußland wie auch die Türkei zum Aeußersten sich entschlossen zeigen, glaubt man nicht, daß die übrigen Mächte die Herbeiführung eines gütlichen Ausgleichs sich nochmals angelegen sein lassen werden. Die Diplomatie stellt anscheinend ihre Thätigkeit ein und überläßt die weitere Entscheidung dem Kriege.

* Jassy, 14. April. Die Gerüchte über einen schon erfolgten Einmarsch der Russen sind nur insofern begründet, als eine Abtheilung des russischen Eisenbahn-corps hier eingetroffen ist. Die russische Armee selbst hat die Grenze noch nicht überschritten. Heute werden Brücken über den Pruth geschlagen.

* Washington, 13. April. Die in den europäischen Gewässern stationirten amerikanischen Schiffe haben Befehl erhalten, sich bei Nizza zu vereinigen und zum Schutze der amerikanischen Staatsangehörigen nach Konstantinopel zu gehen.

Locales und Provinzielles.

* **Elsheth**, 16. April. Das gestrige dritte Abonnements-Concert der Capelle des oldenburgischen Infanterie-Regiments hatte sich auch diesmal eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen.

* **Se. Kgl. Hoheit der Großherzog** haben geruht den Pastor Gramberg zum Pfarrer an der Kirche in Schweiburg zu ernennen.

* Der starke Frost während der beiden letztvergangenen Nächte (während der Nacht vom Sonntag zum Montag zeigte das Thermometer 3 Grad R.) hat an Gartenfrüchten wie Erbsen, Kohlsaft etc. nicht unbedeutlichen Schaden angerichtet. Auch die Knospen der Birnbäume, Aprikosen u. s. w. sowie das junge Grün verschiedener Gesträuche sind durch den Frost arg mitgenommen.

* **Oldenburg**. Wie es heißt, wird jetzt auch in unserem Lande eine Besteuerung auf die Wandlager und Wanderauctionen vorbereitet.

Bermischtes.

— Die „Austral. Ztg.“ vom 20. Febr. meldet, daß eine Frau (Mischlingin) in Rahu, Neu-Seeland, Fünflinge geboren hat, von denen noch vier am Leben sind.

— (Ein Schiffsfarg.) Die „Westliche Post“ schreibt: Am 6. August 1876 verließ ein Dreimaster, „Great Queensland“, die Themse, um nach Melbourne zu segeln. Die Ladung bestand unter Anderem aus 5000 Tonnen Schwefel, ein paar Dugend Fässer Salpeter, mehreren Tonnen Patentschießpulver, einer Quantität Patronen, vielen Fässern von Spiritus, zweihundert Tonnen Eisen und hundertfünfzig Tonnen sogenanntes Pebblepulver. Wenn es je eine Ladung gegeben hat, ein Schiff in einer Secunde in Atome zu zerschmettern, so war es diese. Die geringste Unvorsichtigkeit, der geringste Unfall mit Feuer oder Licht mußte unfehlbar zu einer augenblicklichen schrecklichen

Katastrophe führen. Nichtsdestoweniger wurden auch noch Passagiere angenommen. Fünfunddreißig waren dumm genug, eine hohe Summe für das Vergnügen zu bezahlen, ein paar Monate lang beharrlich auf einem Pulverfasse zu sitzen, das jeden Augenblick in die Höhe fliegen konnte. Auch die Mannschaft bestand aus fünfunddreißig Köpfen, und so sahen sie denn in den Canal hinaus. Sechs Tage nachher sprach ein Schiff die Vorüberfahrenden, sie waren eben daran, den Canal zu verlassen und ins Atlantische Meer hinauszufahren. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört. In Melbourne ist das Schiff nie angekommen, dagegen wurde vor einigen Tagen ein „Lebensretter“ mit dem Namen des Schiffes bei Fowey Hafen in Cornwall aufgespürt und unweit des Leuchtturmes desazard fand man ein zweites derartiges Instrument mit einigen Stücken von einem Schiffswracke verbunden. Das ist Alles, und mehr wird man wohl schwerlich je hören oder sehen von diesem Pulverfasse, das eines schönen Tages auslog und siebenzig Menschen mit einem Schlage in den Himmel förderte. Sie werden freilich am jüngsten Tage Mühe haben, ihre Gliedmaßen zu sammeln, warum aber das Befehl es nicht verbietet, eine solche Ladung und Menschen als Fracht zusammen einzunehmen für eine solche Reise, das ist eine Frage, die man im neunzehnten Jahrhundert nicht mehr thun sollte.

— **Euxhaven**, 13. April. Fort Grimmerhörn, zwischen Fort Rugebaake und Euxhaven belegen, soll, wie dem „Euxh. Wochenbl.“ mitgetheilt wird, nach einem Beschlusse des Kriegsministeriums, ausgebaut resp. neugebaut werden, und die Auangriffnahme der Arbeiten schon nahe bevorstehen.

— **Paris**, 14. April. Gestern Abend verbreitete sich auf den Boulevards das Gerücht, die Pariser Weltausstellung sei verschoben worden. In Folge dessen entstand eine Riesenpanik.

— Ein schreckliches Unglück wird aus St. Louis gemeldet. Am 11. April, Nachts 1½ Uhr, ist dort nämlich das Southern Hotel, eins der größten Hotels der Stadt und ein sechs Stockwerk hohes Gebäude, das 700 Personen aufzunehmen vermochte, abgebrannt. Das Feuer brach in einem Vorrathsräume im Souterrain aus und verbreitete sich innerhalb zehn Minuten mittelst der Elevatoren und der großen Rotunde im Mittelpunkte des Gebäudes bis unter das Dach, wo der größte Theil der Bediensteten schlief. Einige Minuten später waren die drei oberen Stockwerke vollständig mit Rauch angefüllt und sämtliche Bewohner stürzten ihrer Rettung wegen zu den Fenstern. Der Rauch war in einigen Zimmern so dicht, daß das Gas verlöschte und dadurch das Entkommen noch erschwert wurde. Die Spritzen waren sofort am Plage und es gelang der Feuerwehr, mittelst Leitern zahlreiche Frauen und Kinder, alle in Nachtkleidern, durch die Fenster zu retten. Mehr als zwanzig Personen, größtentheils Frauen, sprangen aus den oberen Stockwerken und wurden fast sämmtlich getödtet, während andere das Bettzeug zerissen und sich an demselben herabließen. Die Gasse aus den unteren Stockwerken sind meistentheils unverletzt davongekommen, die Sterblichkeit unter denen der oberen Etagen ist so groß, daß im Ganzen vielleicht 100 Personen umgekommen sind. Der deutsche Consul Dr. Gerlach sprang ebenfalls aus dem Fenster und brach ein Bein. Mehrere der Veretteten haben den Verstand verloren. Schon nach einer Stunde war das Innere des Gebäudes ausgebrannt und die Mauern eingestürzt. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

er verließ die Loge und ging im Corridor des Theaters wüthend umher. Er sah weder rechts noch links, rannte gegen die Schillerstatue, und zog, in der Meinung, Jemanden auf die Hüneraugen getreten zu haben, den Hut ab, indem er murmelte:

„Verzeihen Sie, mein Herr!“

Darauf setzte er seine Wanderschaft fort, verließ endlich das Theater, und ging nebenan in die Restauration von Niepenhausen, wo er sich zunächst an einem Beefsteak den Magen verbarb, weil er es mit einem unverkennbaren Heißhunger verschlang.

Es ist natürlich, daß das auffallende Benehmen dieses Lebemanns, der als ein heiterer, aufgeweckter Character bekannt war, einigens Aufsehen erregte.

An dem Tische, an welchem er Platz genommen hatte, saß noch ein anderer Mann, den er im ersten Augenblicke gar nicht beachtet hatte, zumal sich derselbe nicht rührte. Es war dies Herr Petersen junior.

Der junge Mann sah auch nicht aus, als wenn er mit der Göttin des Frohsinns einen Scherz gegessen hätte. Auf seiner Stirn lagerte finstere Mkwuth, und er blieb ge-

waltige Rauchwolken vor sich hin, ohne Jemanden eines Blicks zu würdigen.

Aber nachdem sich Mr. Bridges an denselben Tisch gepflanzt und ein so außerordentlich seltsames Benehmen gezeigt hatte, kränfelte doch ein Lächeln die Lippen des jungen Mannes, und er wünschte den Grund zu erfahren, weshalb Mr. Bridges, der erklärte Bräutigam des Fräulein Martini, an diesem Ehren-tage seiner Dame ein so finsternes Gesicht zu ziehen und nur ein Beefsteak für zehn Schillinge an den Magen zu wenden beliebte, der schon so große Unsummen Geldes gekostet und den Gastromomen eingebracht hatte.

Mr. Bridges ist, wie wir wissen, ein Bekannter und vielleicht ein Geschäftsfreund der Familie Petersen, und Louis, der in seinem ganzen Wesen überhaupt ein wenig ungenirt war, zögerte nicht, ihm die Hand auf die Schulter zu legen und ihn im freundschaftlichsten Tone zu fragen:

„Warum so brummig heute?“

Mr. Bridges war erst ein wenig betroffen, als er aber den Sprecher erkannt hatte, verbannte er mit einer gewaltsamen Anstrengung die Wolken von seiner Stirn und sagte:

(Fortsetzung folgt.)



— Vom Haardtgebirge. Der „Pfälz. Cour.“ bringt folgende Mittheilungen über Erzeugung von künstlichem Wein in dem kleinen Dorfe Hainfeld bei Edenkoben. In genannter Gemeinde existiren mehrere patentirte Weinfabrikanten, die zusammen jährlich die nicht geringe Summe von 9000 Mk. an Abgaben dafür entrichten. Wenn man ins Auge faßt, daß das ganze Dorf nur etwa 800 Einwohner zählt, so ist dieser Steuerfuß, der allein für Fabrication von Wein auf dasselbe entfällt, ein ganz kolossaler zu nennen, und es läßt sich leicht denken, daß die aus der künstlichen Production hervorgehende Quantität Wein keine kleine ist. Aus der Gemarkung Hainfeld wird nun in vorzüglichem Jahrgängen (1868, 1869 etc.) höchstens ein Quantum von 800—1000 Fudern natürlichen Weins erzielt, während vielleicht die vier- bis fünffache Menge jährlich künstlich erzeugt wird. Und man bedenke, es ist hier nur von einem einzigen, überdies ganz kleinen Orte die Rede. Zu erwähnen ist ferner, daß diese bedauerlichen Zustände bereits seit sechs Jahren im Schwunge sind. Auch über die Art der Fabrication kann der Pf. C. Mittheilungen machen. Soll z. B. ein Quantum von 1000 Litern erzeugt werden, so kommen zur Verwendung 800 Lt. Wasser, 100 Lt. fuselfreier Weingeist und der Rest wird mit natürlichem Wein ergänzt; letzterer Zusatz soll jedoch auch schon öfters unterlassen worden sein. Der Verlust an Farbe, Süße, Säure, Bouquet und Extractivstoffen überhaupt wird ersetzt durch Zusatz von Caramel, Zucker, Glycerin, Syrup, Weinsäure, Tannin und was sonst noch Alles. Die künstliche Herstellung von Wein ist besagten Fabrikanten patentirt, der Verkauf von ihrer Seite kann, da der Wein als Fabrikat abgesetzt wird, nach dem Gesetz durchaus nicht beanstandet werden, wenn weder ein Betrug vorliegt, noch der Gesundheit schädliche Mittel zur Fabrication verwendet werden.

— Wie der „Londoner Times“ aus Pera telegraphisch mitgetheilt wird, ist in der nunmehr konstitutionellen Türkei folgende Barbarei vorgekommen: Die Zöglinge der Militärschule

hatten eine Petition eingereicht, welche die Verbannung Midhat Paschas als wider die Verfassung geschehen erklärte und die Zurückberufung desselben verlangte. Die Schüler wurden in den Hofraum geführt und aufgefordert, den Urheber der Petition zu nennen. Ein vielversprechender Schüler, Ali Rasmi, trat vor und bekannte sich als Urheber. Er wurde eingekerkert, vor Gericht gestellt und zu 200 Hieben auf die Fußsohlen verurtheilt. Nach dem hundertundfünften Schläge starb er. Ein Journalist, Mitarbeiter am „Russarack“, schmachtet in Ketten, weil er ebenfalls gegen die Verbannung Midhat Paschas als verfassungswidrig geschrieben hat. Wohl mag der Times-Correspondent fragen, was aus den in der Verfassung gegebenen Versprechungen von der Abschaffung grammat. körperlicher Strafen geworden ist.

— Ein Konstantinopeler Telegramm des „Manchester Guardian“ berichtet über eine Feuersbrunst in Stambul am Dienstag Abend, wodurch zwischen 300—500 Häuser eingäschert wurden. Das Feuer brach gegen 4 Uhr Abends im griechischen Viertel von Stambul aus und griff rasch nach der Hügelseite zu um sich. Es wurde erst gelöscht, als es das türkische Quartier auf dem Gipfel erreichte. Öffentliche Gebäude wurden nicht zerstört. Mehrere Mitglieder der Feuerwehr wurden verletzt, aber ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

— Berlin, 13. April. Eine anscheinend den besseren Ständen angehörige junge Dame suchte sich vorgestern (Donnerstag) Abend während der Fahrt in einer Droschke erster Klasse das Leben zu nehmen. Sie hatte beim Einsteigen dem Kutscher gesagt, sie nach einem Hause in der Auguststraße zu fahren. Dort stieg sie aus, hieß den Kutscher warten, ging in das Haus, kam nach kurzer Zeit wieder heraus und beauftragte den Kutscher, sie weiter nach einem Hause der Friedrichstraße zu fahren. Als die Droschke dort hielt und die Dame nicht ausstieg, sah der Kutscher nach und fand sie lebensgefährlich verletzt. Sie hatte sich mit einem Revolver in den Kopf geschossen wurde aber noch lebend zur Charité geschafft.

Glücksth. Von dem hiesigen Pfarrlande soll am

Donnerstag, den 19. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in Hauerkens Gasthause hier selbst verheuert werden

1. zwei hinter der Pastorei belegene Hämme zum Weiden und
2. das Grodenstück im Wardenflether Groden zum Wähen.

G. Willers, Auctionator.

Türkischen Taback
und Cigarrettenpapier
empfecht

G. C. v. Thülen Wwe.

Stockholmer Theer, Kohlen-
theer, Pech, Harz etc. empfiehlt
D. Bartels.

Universal Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste u. billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung à $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Mark zu haben bei

J. D. Borgstede.
G. Maes Wwe.

Kinder-Lackschuhe zu Mark 1.50 und gewöhnliche gute **Frauen-Schuhe** empfiehlt

G. C. v. Thülen Wwe.

Eisenwaaren aller Art
empfehle bei billigster Preisstellung.
D. Bartels.

Da bei der Dammschiffsbrücke allerlei Schutt und Schmutz hingeworfen wird, so finde ich mich veranlaßt, dies fernerhin bei **20 Mark Brüche** streng zu verbieten.
M. Casseboom,
Hafenmeister.

Bekanntmachung.

Vom 20. d. Mts. ab wird bis auf Weiteres das Dampfboot Nordengamm nach folgendem Fahrplane zwischen **Geestemünde und Nordenhamm**



fahren:

Aus Geestemünde:
9 Uhr 45 Min. Morgens.
2 " " " Nachmittags.
6 " " " Abends.

Aus Nordenhamm:
8 Uhr — Min. Morgens.
11 " — " " Vormittags.
4 " 30 " " Nachmittags.

An Sonn- und Festtagen außerdem:
Aus Geestemünde:
5 Uhr 20 Min. Morgens.
Aus Nordenhamm:
10 Uhr 30 Min. Abends.

Oldenburg, den 13. April 1877.

Eisenbahn-Direction.
Ramsauer.

Ankunft in Nordenhamm:

10 Uhr 30 Min. Vormittags.
2 " 45 " " Nachmittags.
6 " 45 " " Abends.

Ankunft in Geestemünde:
8 Uhr 45 Min. Morgens.
11 " 45 " " Vormittags.
5 " 15 " " Nachmittags.

Ankunft in Nordenhamm:
6 Uhr 15 Min. Morgens.
Ankunft in Geestemünde:
11 Uhr 15 Min. Abends.

Unjer wohlaffortirtes Lager fertiger Möbelen,

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, halten einem geehrten Publikum bei billigster Preisstellung angelegentlich empfohlen.

Etwas nicht vorräthige Sachen werden in kürzester Zeit geliefert.

Gebrüder A. & H. Bargmann.

Die Gesundheit gleicht der Heimath! Erst wer sie verlor, weiß ihren Werth zu schätzen. Wen eine langwierige, schmerzhafteste Krankheit plagt, wer gegen irgendetwas ein Leiden Hilse sucht, der lese das große Krankenbuch „Der Tempel der Gesundheit“, welches für 1 Mark von E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6 zu beziehen ist.

Amerik. Heuforken, Dünger-
forken mit 2, 3 und 4 Zinnen, Holz-
schaufeln zu Frucht, Dünger etc. empfiehlt
D. Bartels.

Frischen Senf
bei **D. Bartels.**

Die Einkommensteuer und Sporteln sind spätestens Ende dieser Woche an die Amtsreceptur zu berichtigen.

Angek. und abgeg. Schiffe.
off Beachy Head, 12. April nach v. Werder, Kjöbiff Batparaiso
Alicante, 6. April nach
Dito, Frage Amsterdam
St. Thomas, 24. März nach
Nieuw, Schumacher P. Plata
Glücksth., 14. April von: Brake
Weier, Stege

